02.12.2025

Einrichtungsbezogenes (Kinder-) Schutzkonzept

Jugend- und Kulturzentrum Weiss

Einrichtung: Jugend- und Kulturzentrum Weiss
Georgstr. 2, 50999 Köln
info@weiss.jugz.de

Träger: Jugendzentren Köln gGmbH
Christianstr. 82. 50825 Köln
info@jugz.de

Inhalt

1. Profil der Einrichtung, inhaltlicher Schwerpunkt
2. Zielgruppe und Sozialraum
3. Kinderschutz des Trägers
4. Partizipation
5. Potenzialanalyse
6. Risikoanalyse
7. Verhaltenskodex und „sicherer Ort“
8. Beschwerdemanagement
9. Regelmäßige Überarbeitung des Konzeptes

1. Profil der Einrichtung, inhaltlicher Schwerpunkt

Das Jugend- und Kulturzentrum Weiß bietet mit seinem offenen Bereich und der Zirkuspädagogik ein bedarfsorientiertes, vielseitiges Angebot für Kinder ab 6 Jahren bis junge Erwachsene bis 27 Jahre. Der offene Bereich steht allen Kindern und Jugendlichen kostenlos und unverbindlich zur Verfügung und ermöglicht eine Teilnahme an vielfältigen Angeboten wie BMX/Skaten, Ballsport, Graffiti, Kochen, Gärtnern, Gesellschaftsspielen oder digitalen Gaming-Angeboten. Pädagogisch liegt der Schwerpunkt auf Partizipation, Selbstbestimmung, Inklusion, sozialer Verantwortung und der Förderung eines respektvollen Miteinanders. Der offene Bereich dient zudem als Schutzraum, in dem die Jugendlichen bei Bedarf Unterstützung und Hilfestellung erhalten.

Die Zirkuspädagogik, umgesetzt durch den Circus Pappnase, stellt einen gleichwertigen Schwerpunkt dar. Seit 1998 bietet der Circus Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit, verschiedene zirzensische Techniken zu erlernen und diese im Rahmen von Aufführungen, Camps und regelmäßigen Trainings umzusetzen. Zirkus dient nicht nur der sportlichen, motorischen und kreativen Förderung, sondern insbesondere der Stärkung sozialer Kompetenzen, wie Kooperation, Konfliktfähigkeit, Verantwortungsbewusstsein und Einfühlungsvermögen. Die Angebote sind teamorientiert und nicht leistungs- oder konkurrenzbasiert, was sie besonders geeignet für die Jugendlichen aus dem Sozialraum macht.

Es finden jährlich zwei Knallo-Bonboni-Camps für Kinder sowie ein Jugendcamp (Jukuvention) statt. Die Camps werden als mehrtägige Veranstaltungen mit Übernachtung durchgeführt, in denen die Teilnehmenden gemeinsam trainieren, erarbeiten und aufführen, was sie in der Woche gelernt haben. Das Jugendcamp wurde auf Initiative von Jugendlichen entwickelt, die sich ein eigenes Format wünschten, was den partizipativen Charakter der Einrichtung verdeutlicht. Unter dem Motto „Ihr seid das Camp“ gestalten die Jugendlichen Inhalte und Programm aktiv mit.

Die Kombination aus offenem Bereich und Zirkuspädagogik ist gezielt bedarfsorientiert entwickelt: Durch die niedrigschwellige Teilnahme an den Zirkusangeboten erhalten Kinder einen Zugang zur Einrichtung, lernen die Mitarbeitenden kennen und bleiben auch als Jugendliche dem Haus verbunden. Beide Bereiche fördern Partizipation, Integration und individuelle Entwicklung, orientieren sich an den Interessen der Teilnehmenden und bieten gleichzeitig einen geschützten Rahmen zur persönlichen Entfaltung.

2. Zielgruppe und Sozialraum

Die Zielgruppe unserer Einrichtung sind Kinder und Jugendliche im Alter von 6 bis 27 Jahren. Viele Kinder wachsen heute nicht ausschließlich in familiären Strukturen auf, weshalb öffentliche Angebote eine wichtige Rolle für Betreuung, Orientierung und Entlastung übernehmen. Die Einrichtung bietet ihnen Geborgenheit, Raum für spielerisches Lernen sowie Unterstützung bei persönlichen und sozialen Herausforderungen.

Jugendliche befinden sich in einer anspruchsvollen Entwicklungsphase. Körperliche Veränderungen, Identitätsfindung, Ablösung vom Elternhaus sowie der Aufbau sozialer Beziehungen stellen hohe Anforderungen dar. Zusätzlich wirken schulische Erwartungen, berufliche Perspektiven und soziale Ansprüche von Eltern oder Gleichaltrigen als belastende Faktoren. Die Einrichtung richtet sich daher primär an Jugendliche, um ihnen einen geschützten Raum zur Entfaltung und individuellen Entwicklung zu bieten.

Sekundäre Zielgruppen sind Eltern mit Beratungsbedarf, Kooperationspartner:innen, weitere Nutzer:innen der Einrichtung und die Nachbarschaft. Dabei steht das Wohl der Kinder und Jugendlichen stets im Mittelpunkt.

Der Sozialraum Köln-Weiß liegt am südlichen Stadtrand und weist trotz der Nähe zur Innenstadt einen überwiegend ländlich geprägten Charakter auf. Familienstrukturen sind überwiegend stabil, jedoch gibt es auch Kinder und Jugendliche aus komplexeren familiären Situationen und/ oder mit Migrationsbiografien. Die sozialen Rahmenbedingungen im Stadtteil sind geprägt von hohen leistungsbezogenen Erwartungen und einem dichten Freizeitangebot, das häufig mit klaren Leistungsansprüchen verbunden ist. Dies kann dazu führen, dass Jugendliche wenig Raum für freies Ausprobieren oder ungezwungene Begegnungen haben.

Das Jugend- und Kulturzentrum Weiß bietet vor diesem Hintergrund einen wichtigen Ort der Entlastung, der offenen Begegnung und Förderung. Durch die Angebote des offenen Bereichs und der Zirkuspädagogik erhalten Kinder und Jugendliche einen niedrigschwelligen Zugang, erleben Mitbestimmung, soziale Integration und persönliche Entwicklung, unabhängig von familiären oder gesellschaftlichen Anforderungen.

3. Kinderschutz des Trägers

Der Träger hat gemeinsam mit dem Kinderschutzteam bereits umfassende Grundlagen geschaffen, auf denen das einrichtungsbezogene Kinderschutzkonzept aufbaut. Zentrale Begrifflichkeiten des Kinderschutzes werden trägereinheitlich definiert und allen Mitarbeitenden verständlich zugänglich gemacht. Vier Kinderschutzhandbücher unterstützen die Umsetzung gesetzlicher Vorgaben (§ 8a SGB VIII), bieten Selbstüberprüfungsinstrumente, Interventionsregeln für den Ernstfall und praktische Tipps zur Stärkung der Kinderrechte im Alltag. Ergänzt wird das Konzept durch ein erfahrenes Beratungsteam, das Fachwissen im Kinder- und Jugendschutz bereitstellt. Außerdem wird von jedem/ jeder neuen Honorarkraft oder Mitarbeitenden sowie von allen Stammmietern der Einrichtungen ein erweitertes Führungszeugnis beantragt und überprüft.

Zur Qualitätssicherung bietet der Träger verpflichtende Schulungen für alle neuen Kolleg*innen an, in denen fachliche Standards, Handlungsschritte und institutionelle Verfahren vermittelt werden. Ergänzend wurde ein trägerweiter Verhaltenskodex entwickelt, der von allen Mitarbeitenden unterzeichnet wird und als verbindlicher Orientierungsrahmen dient.

Für konkrete Fälle stellt der Träger standardisierte Dokumentationsbögen zur Verfügung und beschreibt eindeutige Meldewege, die in den Handbüchern ausführlich dargestellt sind. Darüber hinaus bietet das ausgebildete Kinderschutzteam jederzeit Beratung an und unterstützt Fachkräfte in der Einschätzung und im Umgang mit möglichen Gefährdungslagen.

Zentrale Ziele des Konzepts sind die frühzeitige Erkennung von Gefährdungen, kompetente Hilfeleistung, die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an Entscheidungen, die sie betreffen, sowie die Stärkung der Mitarbeitenden, um aufmerksam auf Anzeichen von Missbrauch oder Vernachlässigung reagieren zu können. Das Schutzkonzept stützt sich auf gesetzliche Grundlagen wie das Bundeskinderschutzgesetz, das SGB VIII (§ 8a) und das Landes-Kinderschutzgesetz NRW. Es schafft damit klare Strukturen für Prävention, Intervention und Beratung, um eine sichere und förderliche Umgebung in allen Einrichtungen der JUGZ zu gewährleisten.

Diese strukturellen Bausteine gewährleisten, dass Kinderschutz im Träger bereits fundiert verankert ist und die Einrichtungen auf klare Instrumente zurückgreifen können.

4. Partizipation

Der partizipative Prozess zur Entwicklung des einrichtungsbezogenen Kinderschutzkonzepts wurde zwischen dem 5.10.2025 und dem 18.11.2025 durchgeführt und von den hauptamtlichen Mitarbeitenden begleitet. Beteiligung galt dabei als grundlegendes Prinzip: Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene aus unterschiedlichen Angebotsformaten wurden systematisch einbezogen.

Beteiligt waren drei zentrale Gruppen: Kinder aus einer Zirkusgruppe im Alter von 9–12 Jahren, Teilnehmende eines Feriencamps derselben Altersgruppe sowie jugendliche und junge erwachsene Honorarkräfte aus dem offenen Bereich (13–25 Jahre) und aus den Zirkuscamps (14–31 Jahre). Eltern wurden bewusst nicht einbezogen, da das Jugendzentrum den Anspruch verfolgt, einen geschützten Raum zu bieten, in dem Kinder und Jugendliche selbstbestimmt ihre Perspektiven einbringen können.

Die Beteiligung erfolgte in mehreren Formaten. Alle Gruppen bearbeiteten einen Fragebogen zur Risikoanalyse, der auf Schlüsselfragen zu sicherheitsrelevanten Situationen ausgerichtet war. Zusätzlich arbeiteten Kinder und Jugendliche in offenen Plena innerhalb von drei Zirkusgruppen am Verhaltenskodex mit. Informelle Gespräche sowie kurze Informationseinheiten zum Kinderschutz ergänzten den Prozess und ermöglichten spontane Rückmeldungen.

Der partizipativ entwickelte Verhaltenskodex wurde in das Schutzkonzept aufgenommen und sichtbar in der Einrichtung ausgehängt. Darüber hinaus flossen weitere geäußerte Bedarfe und Wünsche der Teilnehmenden in die Konzeptanpassungen ein. Der Prozess gewährleistete damit, dass zentrale Elemente des Schutzkonzepts unmittelbar von denjenigen mitgestaltet wurden, die die Einrichtung täglich nutzen.

5. Potenzialanalyse

<u>Macht und Machtmissbrauch:</u>

Machtverhältnisse zwischen den Mitarbeitenden, Kindern und Jugendlichen werden zielgruppengerecht thematisiert. Hierarchien (z. B. wer in Leitungsfunktion ist) werden offen kommuniziert. Mit den verschiedenen Rollen und Zuständigkeiten innerhalb der Struktur gehen die Mitarbeitenden transparent und reflektiert um.

Jugendliche erhalten im Vergleich zu Kindern mehr Freiräume, um Rahmenbedingungen mitzugestalten. Je jünger die Zielgruppe ist, desto stärker strukturieren die Mitarbeitenden den Ablauf – z. B. durch vorgegebene Programmpunkte, Regeln oder Aktivitäten. Den äußeren Rahmen der Angebote setzen die hauptamtlichen Mitarbeitenden.

Die hauptamtlichen Mitarbeitenden tauschen sich regelmäßig in Teamsitzungen aus. Dabei werden wichtige Informationen geteilt, Aufgaben verteilt und Raum für Diskussionen geschaffen. Diese Treffen dienen auch der Transparenz, z. B. durch regelmäßige Statusberichte. In regelmäßigen Abständen finden zudem Großteamsitzungen mit allen Honorarkräften statt. Diese Treffen sollen dazu beitragen, dass Honorarkräfte Verantwortung übernehmen und sich aktiv in die Gestaltung der Angebote einbringen.

Als besonders risikobehaftet gelten Situationen, in denen Regeln nicht eingehalten oder gebrochen werden – oder wenn Mitarbeitende überfordert oder stark belastet sind (z. B. während Camps). In solchen Momenten besteht ein erhöhtes Risiko für

Grenzüberschreitungen, etwa durch unangemessen scharfe Konsequenzen oder einen raueren Tonfall.

Hauptamtliche und honorarbasierte Mitarbeitende reflektieren regelmäßig ihr eigenes Verhalten im Umgang mit Regelverstößen. Auch gegenseitiges Feedback – insbesondere bei unterschiedlichen Einschätzungen von Situationen – ist ein fester Bestandteil der gemeinsamen Arbeit.

Im Umgang mit Social Media erhält die Zielgruppe so viel Freiheit wie möglich. Gleichzeitig setzen die hauptamtlichen Mitarbeitenden dort Grenzen, wo es notwendig ist. Vor Camps oder größeren Aktionen werden von allen Eltern Foto-Einverständniserklärungen eingeholt. Vor jeder Show erfolgt eine Erinnerung an die Eltern, keine Fotos von anderen Kindern zu veröffentlichen und das eigene Kind zu fragen, ob es mit einer Veröffentlichung einverstanden ist. Die Risiken von Social Media werden je nach Situation thematisiert.

<u>Nähe und Distanz:</u>

Im Team reflektieren die Mitarbeitenden regelmäßig, wie Kinder und Jugendliche sowie die Mitarbeitenden selbst auf Körperkontakt reagieren – von wem dieser ausgeht und ob er als angemessen oder unangemessen empfunden oder beschrieben wird.

Besonders relevante Situationen ergeben sich im Zirkustraining, da dort bestimmte Tricks körperlich gesichert werden müssen. Um Verletzungen zu vermeiden, ist es in diesen Fällen notwendig, dass Mitarbeitende Kinder berühren. Diese Berührungen werden vor dem Training sowie situativ erklärt und angekündigt. Körperkontakt findet ausschließlich mit Zustimmung der Kinder statt.

Auch in emotional belastenden Situationen – z. B. Trösten bei Heimweh – ist Körperkontakt nicht ausgeschlossen. Auch hier gilt: Mitarbeitende holen stets vorher die Zustimmung des Kindes ein. Grundsätzlich gehen die Mitarbeitenden mit Nähe und Distanz auf natürliche, individuelle und situationsangemessene Weise um.

Für den Übergang zwischen Dienstzeit und Privatzeit gelten klare Regelungen: Hauptamtliche Mitarbeitende sind z. B. bis 21:00 Uhr telefonisch erreichbar, danach nicht mehr.

Darüber hinaus behalten die hauptamtlichen Mitarbeitenden die Übungsleitenden im Blick und achten auf mögliche Grenzüberschreitungen – sowohl im Miteinander als auch im Umgang mit den Teilnehmenden. Werden Grenzüberschreitungen zwischen Kindern oder Jugendlichen wahrgenommen, sprechen die Mitarbeitenden direkt mit den beteiligten Personen. Als letzte Konsequenz kann eine Information an die Eltern oder ein Hausverbot erfolgen. Zur Prävention werden bereits im Vorfeld klare Regeln und Grenzen formuliert, um potenzielle Grenzüberschreitungen zu reduzieren.

<u>Beteiligung zu Umgang mit Beschwerden:</u>

Kindern und Jugendlichen wird klar kommuniziert, dass sie jederzeit das Recht haben, „Nein“ zu sagen. Dieses Recht wird im Alltag aktiv bestärkt und unterstützt. Die Einrichtung wird als ein Ort für alle vermittelt.

Die Hausregeln orientieren sich an den Kinderrechten und sind für alle sichtbar in der Einrichtung ausgehängt.

Alle Mitarbeitenden unterschreiben vor ihrem ersten Einsatz einen Verhaltenskodex. Darüber hinaus wird im Alltag eine offene, partizipative und an den Kinderrechten

orientierte Haltung von erfahrenen Übungsleitenden und hauptamtlichen Mitarbeitenden an neue oder jüngere Mitarbeitende weitergegeben und vorgelebt. Der enge Kontakt zur Zielgruppe sowie ein offener Umgang miteinander schaffen Raum für Rückmeldungen.

In Camps gibt es zusätzlich eine „Wünsche-Wand“, die Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit bietet, Beschwerden, Anregungen oder Ideen anonym und unkompliziert einzubringen.

Gewalt unter Kindern und Jugendlichen:

Der Kontakt zwischen den Kindern und Jugendlichen in der Einrichtung wird überwiegend als freundlich, wertschätzend und teilweise familiär erlebt. Grenzverletzungen zwischen Kindern und Jugendlichen werden von den Mitarbeitenden offen und ehrlich angesprochen. Ziel ist es, ein respektvolles Miteinander zu fördern und Betroffene ernst zu nehmen. Präventiv wirken Hausregeln, eine klare Haltung sowie die Sensibilisierung für persönliche Grenzen. Tritt eine Grenzverletzung dennoch auf, wird diese situativ unterbunden und im Anschluss mit den beteiligten Personen besprochen. Je nach Schwere des Vorfalls können pädagogische Konsequenzen folgen – beispielsweise ein Krisengespräch oder in besonders schwerwiegenden Fällen ein Hausverbot.

Körper und Sexualpädagogik:

Auf Fragen rund um das Thema Sexualität reagieren die Mitarbeitenden offen, ehrlich und altersangemessen. Eine aktive Thematisierung durch das Team erfolgt nicht; entsprechende Inhalte werden ausschließlich auf Initiative der Kinder oder Jugendlichen im Rahmen direkter Fragen aufgegriffen.

Alle Angebote der Einrichtung stehen ausdrücklich allen Geschlechtern offen. Dies wird von den Mitarbeitenden klar kommuniziert und im Alltag gelebt.

Für die Nutzung der sanitären Anlagen stehen eine „Toilette für Alle“ sowie eine „FINTA-Toilette“ (für Frauen, inter, nicht-binäre, trans und agender Personen) zur Verfügung. Die „Toilette für Alle“ kann bei Bedarf durch ein Schild als ausschließlich für Jungen/Männer zugänglich gekennzeichnet werden. Die bisherigen Erfahrungen zeigen, dass auf diese Weise für alle Kinder und Jugendlichen sichere Räume entstehen können.

Vielfalt und unterschiedliche Lebensrealitäten werden im Alltag bewusst sichtbar gemacht. Das Team lebt Offenheit und Toleranz aktiv vor und begegnet Fragen oder Unsicherheiten respektvoll und transparent. Bei weitergehendem Unterstützungsbedarf verweisen die Mitarbeitenden auf passende Netzwerke oder spezialisierte Fachstellen, die geeignete Angebote für Kinder und Jugendliche bereithalten.

Offenheit, Toleranz und respektvoller Umgang sind zentrale Werte der Einrichtung. Entsprechend achten die Mitarbeitenden auch im Alltag auf diskriminierende Sprache oder ausgrenzendes Verhalten – sowohl unter Kindern und Jugendlichen als auch im Team. Die Mitarbeitenden setzen sich regelmäßig mit relevanten Themen der geschlechtersensiblen Pädagogik, Vielfalt und Antidiskriminierung auseinander und übertragen dieses Wissen in die pädagogische Praxis.

Identifizierte Handlungsbedarfe:

- Häufiger Groß-Teams und/ oder Teamevents veranstalten
    - Plan für 2026: Team-Event vor den Sommerferien; 3 Teams (1x Zirkus, 1x OB, 1x alle zusammen)

- In Camps ein System von freien Nachmittagen/Abenden überlegen. (Aufgaben-) Pläne nochmal mit allen durchsprechen.
- Tipps und Tricks treffen mit den ÜL, um Bewusstsein zu schaffen
    - Alternativen für Situationen in den ÜL sehr streng sind bieten (besonders bei jüngeren ÜL)
- Beim Vorstellen der Workshops schon Berührungen in sicherungsintensiven Disziplinen ankündigen
- In Camps Befindlichkeitsrunden in den Workshops
- Konzept für Beschwerden/Kommunizieren von Beschwerdemöglichkeiten

6. Risikoanalyse

Im Rahmen der Risikoanalyse 2025 wurden verschiedene Tätigkeitsbereiche auf mögliche Gefährdungen und Risiken geprüft. Die nachfolgenden Punkte fassen die identifizierten Risiken sowie bereits bestehende Präventionsmaßnahmen zusammen.

<u>Toilettensituation</u>
Im Bereich der Toiletten wurde festgestellt, dass das bestehende FINTA-Klo-Konzept teilweise zu Unsicherheiten in der Nutzung führen kann, insbesondere wenn die Regelungen nicht eindeutig kommuniziert werden. Zudem besteht beim Konzept „Klo für Alle“ oft Unwissenheit. Eine klare Information und Beschilderung sind daher vorhanden, um Missverständnisse und unangenehme Situationen zu vermeiden. Außerdem kann das Klo für Alle durch die Verwendung seines weiteren Schildes nur für Jungen und Männer zugänglich gemacht werden. So kann die Toilette auch für jene ein geschützter Raum werden.

<u>Camps</u>
In den Camps wurde als Risiko erkannt, dass bei der Nachtwache häufig nur eine Ansprechperson anwesend ist. Dies kann im Notfall zu Überforderung und eingeschränkter Handlungsfähigkeit führen. Außerdem wurde die Läusekontrolle zu Beginn der Camps als potenziell bloßstellend identifiziert, wenn sie nicht sensibel durchgeführt wird.
Für Mitarbeitende besteht das Risiko der Überlastung, insbesondere durch lange Arbeitszeiten und hohe Verantwortung. Dies kann zu unangenehmen oder konflikthaften Situationen führen.
Auch die Unterbringung in gemischtgeschlechtlichen Schlafräumen sowie Umkleidesituationen bergen Risiken. Diese werden jedoch durch bestehende Präventionsmaßnahmen und eine vorherige Information der Eltern reduziert.
Im Duschbereich kann mangelnde Abgrenzung zu Unwohlsein führen. Zur Prävention wurden Vorhänge vor der dritten Dusche angebracht, außerdem erfolgt eine ausführliche Aufklärung der Teilnehmenden.

<u>Zirkusgruppen</u>
In den Zirkusgruppen wurde die Umkleidesituation als potenzielles Risiko identifiziert, da sie sich im Sportraum umziehen und hier die Privatsphäre der Teilnehmenden nicht immer gewährleistet ist. Zudem bergen alle Übungen und Tricks, die körperliche Sicherung erfordern, ein Risiko in Bezug auf Körperkontakt und mögliche Grenzverletzungen. Klare Regeln, Schulungen und eine konsequente Aufsicht gelten hier als notwendige Präventionsmaßnahmen.

<u>Offener Bereich (OB)</u>
Im offenen Bereich und in den Camps stellt das große, weitläufige Gelände ein Risiko dar, da

es für das vorhandene Personal schwer zu überblicken ist. Dies erschwert die Aufsicht und erhöht das Risiko von Unfällen oder unbeobachteten Situationen.
Zusätzlich besteht im Außengelände, insbesondere bei Aktivitäten wie Lagerfeuern, ein erhöhtes Verletzungsrisiko.

Übergreifende Präventionsmaßnahmen:

- Ein sensibler Umgang mit Teilnehmenden, herausfordernden Situationen und insbesondere mit jungen Übungsleiter:innen (ÜL) ist zentral. Alle Mitarbeitenden sollen auf einen respektvollen, achtsamen und professionellen Umgang achten.
- Vor Beginn jedes Camps findet eine gemeinsame Schulung mit allen Übungsleiter:innen statt. Inhalte dieser Schulung sind die sichere Durchführung von Aktivitäten, Sensibilisierung für Grenzsituationen, das Bewusstsein, dass das Ziel der Woche nicht ausschließlich in der Show liegt, sowie der Aufbau einer angemessenen Autorität gegenüber Jugendlichen. Zudem werden die Themen „professionelle Nähe und Distanz“ sowie der Grundsatz „Erst fragen, dann anfassen“ verbindlich vermittelt.
- Hauptamtliche (HA) achten besonders auf potenziell brisante Situationen und greifen bei Bedarf frühzeitig unterstützend ein.
- Mit den Übungsleiter:innen der Zirkusgruppen werden gemeinsam klare Regeln erarbeitet, beispielsweise für Pausenzeiten oder körpernahe Trainingssituationen. Diese Regeln werden schriftlich festgehalten. Ein gemeinsamer Termin zur Erarbeitung wird festgelegt.
- Es wird sichergestellt, dass stets mindestens eine hauptamtliche Person mit gültigem Erste-Hilfe-Schein anwesend ist.

Entwickelte Schlüsselfragen an die Zielgruppe

Zur Einbindung der Teilnehmenden und Mitarbeitenden in die Risikoeinschätzung und Präventionsarbeit wurden Schlüsselfragen entwickelt, die unterschiedliche Perspektiven berücksichtigen sollen. Die Fragen zielen darauf ab, Wahrnehmungen von Sicherheit, Raumgestaltung und Vertrauensstrukturen zu erfassen.

Fragenkatalog:

- Was findest du räumlich gut oder sicher – und was könnte verbessert werden?
- Wenn du drei Wünsche für den Bereich *X* frei hättest, welche wären das?
- Fühlst du dich hier sicher? Wenn ja, wobei besonders – und wobei eher nicht?
- Würdest du dich bei einem Problem an eine Mitarbeiterin oder einen Mitarbeiter wenden?

Durchführung:
Die Befragung erfolgt mittels eines Fragebogens, der an die jeweilige Zielgruppe angepasst wird. Befragt werden:

- Übungsleiter:innen in den Camps
- Kinder und Jugendliche in den Camps
- Übungsleiter:innen im Offenen Bereich
- Kinder und Jugendliche im Offenen Bereich

- Kinder der Montagsgruppe

Die Ergebnisse dienen dazu, subjektive Sicherheitswahrnehmungen zu erfassen, strukturelle Risiken frühzeitig zu erkennen und gezielte Verbesserungsmaßnahmen abzuleiten.

Die Auswertung zeigt, dass sich die Mehrheit der Teilnehmenden in der Einrichtung grundsätzlich sicher fühlt. Als besonders angenehm und sicher wurden das Café, die Disko, der Zirkusraum und der Sportraum benannt. Gleichzeitig äußerten die Jugendlichen klare Hinweise auf räumliche Verbesserungsbedarfe. Die sanierungsbedürftigen Toiletten und Duschen wurden wiederholt als kritische Punkte genannt. Zudem wurde der Wunsch geäußert, die defekte Schaukel zu reparieren.

In Bezug auf die pädagogische Arbeit wurden verstärkt Wünsche nach mehr Workshops, mehr Ordnung und klarerer Kommunikation geäußert. Von den Trainer:innen wurden Akzeptanz, Zusammenhalt, ein stärkerer Blick auf die Kinder und eine transparentere Haltung hinsichtlich Erwartungen und Zuständigkeiten eingefordert. Die meisten Kinder und Jugendlichen gaben an, dass sie sich bei Problemen an Mitarbeitende wenden würden und nannten teilweise konkrete Bezugspersonen. Einzelne Teilnehmende äußerten jedoch, dass Scham ein Hindernis darstellen könne, persönliche Anliegen anzusprechen.

Aus den Ergebnissen wurden mehrere konkrete Maßnahmen abgeleitet. Für junge Trainer:innen wird ein Patensystem eingeführt, das ihnen in Camps eine feste Ansprechperson bietet. Ergänzend entsteht ein eigenes Teamgespräch für diese Pat:innen, um Austausch und Reflexion zu ermöglichen. Die Erwartungen an Jugendtrainer:innen werden künftig verbindlich und klar formuliert. Die im Camp durchgeführte Schulung wurde als zu langwierig bewertet, weshalb ein neues, wirksameres Schulungsformat entwickelt wird. Zudem wird nach einer Lösung gesucht, um den Kindern während der Camps einen zusätzlichen sicheren und geschützten Umkleideort zur Verfügung zu stellen. Trainer:innen werden künftig verbindlich aufgefordert, Gesprächsrunden in ihren Workshops zu etablieren. Darüber hinaus wurde ein Beschwerdebriefkasten eingeführt, der Kindern und Jugendlichen eine niedrigschwellige Möglichkeit bietet, Anliegen anonym mitzuteilen.

Diese Ergebnisse und die daraus abgeleiteten Maßnahmen fließen unmittelbar in die Weiterentwicklung des Schutzkonzeptes ein.

7. Verhaltenskodex und „sicherer Ort“

<u>Verhaltenskodex</u>

Unter der Fragestellung: „Wie wollen wir miteinander umgehen? Was ist uns wichtig?“ wurden in allen Zirkusgruppen im Plenum die besonderen Bedarfe und Wünsche der Kinder besprochen. Da die Zirkuskinder zu unseren Stammbesuchenden gehören, lag es nahe diese Plena am Anfang ihrer Gruppenstunde abzuhalten.

Allen Beteiligten ist vor allem ein freundschaftlicher (netter) und respektvoller Umgang miteinander wichtig. Jede Person soll sich wohlfühlen und respektiert werden. Sich gegenseitig akzeptieren wie man ist, ist ein besonderer Wunsch aller.

Es soll niemand verletzt werden, weder körperlich noch verbal. Auch soll niemand zu irgendetwas gezwungen werden, ein Stopp heißt bei allen Kindern auch Stopp!

Alle sollen gleichberechtigt behandelt werden und niemand wird ausgelacht.

Gegenseitige Unterstützung, Teilen und Hilfsbereitschaft zählen auch zu den gewünschten Umgangsformen der Kinder.

Außerdem betonen alle Beteiligten die Wichtigkeit von Sachen anderer. Niemand soll einfach etwas nehmen, was vielleicht jemand anderem gehört.

Der Verhaltenskodex ist auch an der Infowand für jede Person sichtbar ausgehängt und kann jederzeit auch ergänzt werden.

Sicherer Ort:

Die Einrichtung hat eine Infowand mit wichtigen Telefonnummern und weiteren Hilfsangeboten eingerichtet. Sie befindet sich gut sichtbar im Flur des Erdgeschosses, sodass alle Besucherinnen und Besucher unkompliziert Zugang dazu haben. Die zunächst ausgewählten Organisationen wurden von den Hauptamtlichen zusammengestellt. Gleichzeitig wird gegenüber den Kindern und Jugendlichen klar kommuniziert, dass diese Infowand jederzeit erweitert oder verändert werden kann. Insbesondere Flyer und ähnliche Materialien können kurzfristig ergänzt werden.

Da die aktuellen Stammgruppen überwiegend jünger sind und noch wenig eigene Kenntnisse über Beratungsstellen haben, bietet die Infowand ihnen die Möglichkeit, passende Unterstützungsangebote kennenzulernen und bei Bedarf altersgerecht zu nutzen.

8. Beschwerdemanagement

Für Situationen, in denen der Verhaltenskodex nicht greift oder Kinder und Jugendliche sich nicht wohlfühlen, wurden klare und zugängliche Beschwerdewege eingeführt. Zentral ist ein neu implementierter Briefkasten im Erdgeschoss, gut sichtbar im Flur platziert, sodass alle Kinder und Jugendlichen ihm auf dem Weg in die Einrichtung begegnen. Der Briefkasten ermöglicht schriftliche, gemalte oder anonyme Beschwerden. Kindern, die noch nicht schreiben können, wird erklärt, wie sie sich beschweren können, oder es wird ihnen empfohlen, Unterstützung durch Mitarbeitende oder schreibkundige Kinder einzuholen. Erwachsene können Beschwerden zusätzlich per E-Mail einreichen.

Die Beschwerdemöglichkeiten wurden in allen regelmäßigen Angeboten erläutert und im offenen Bereich aktiv durch die Mitarbeitenden vorgestellt. Die Hauptamtlichen pflegen einen engen Kontakt zu den Kindern und Jugendlichen, um eine Einrichtungskultur zu stärken, in der Kritik selbstverständlich geäußert werden darf.

Da der Briefkasten im Zuge des Schutzkonzeptprozesses neu eingeführt wurde, liegen bisher keine Erfahrungen zur Häufigkeit seiner Nutzung vor. Eingehende Beschwerden werden von den hauptamtlichen Mitarbeitenden entgegengenommen und bei Bedarf im Team beraten. Die Bearbeitung erfolgt vertraulich; Beschwerden können anonym abgegeben werden. Auch Hinweise, die sich gegen Mitarbeitende richten, werden im Team verantwortungsvoll aufgegriffen und führen zu abgestimmten weiteren Schritten.

Rückmeldungen erfolgen transparent: entweder im direkten Gespräch mit den betroffenen Kindern und Jugendlichen oder über nachvollziehbare, sichtbare Veränderungen im Alltag der Einrichtung. Auf diese Weise wird sichergestellt, dass Beschwerden ernst genommen und konsequent bearbeitet werden.

9. Regelmäßige Überarbeitung des Konzeptes

Das Schutzkonzept des Jugendzentrums ist ein lebendiges Dokument, das regelmäßig überprüft und weiterentwickelt wird. Mindestens einmal im Jahr wird das Konzept gemeinsam mit der Zielgruppe evaluiert. Hierfür wird ein altersgerechter Fragebogen

eingesetzt, der den aktuellen Stand des Schutzkonzepts aus Sicht der Kinder und Jugendlichen erfasst. Zusätzlich werden jederzeit Anregungen, Hinweise oder Beschwerden der Zielgruppe aufgenommen und berücksichtigt.

Die hauptamtlichen Mitarbeitenden sind verantwortlich für die Durchführung der Evaluation, die Auswertung des Feedbacks und die direkte Einarbeitung notwendiger Anpassungen in das Schutzkonzept. Auf diese Weise wird sichergestellt, dass das Konzept stets den aktuellen Bedürfnissen der Zielgruppe entspricht und wirksamer Schutz für alle Kinder und Jugendlichen im Jugendzentrum gewährleistet bleibt.